

**Leah Zani**

**Strike Patterns.** Notes from Postwar Laos. Stanford: Redwood Press 2022, 187 S. ISBN 978-1-5036-1173-3.

**Leah Zani**

**Bomb Children.** Life in the Former Battlefields of Laos. Durham: Duke University Press 2019, 171 S. ISBN 978-1-4780-0485-1.

**Joshua Reno**

**Military Waste.** The Unexpected Consequences of Permanent War Readiness. Oakland: University of California Press 2019, 269 S. ISBN 978-0-5203-1601-0.

Sammelbesprechung zu kulturanthropologischen Annäherungen an das Leben mit Kriegs(alt)lasten:

So attraktiv das biblische Wort „Schwerter zu Pflugscharen“ auch im 21. Jahrhundert klingt, es scheint für *homo sapiens* ein Ding der Unmöglichkeit zu sein, bei der Pflugschar zu bleiben. Kriege werden schon lange nicht mehr quasi händisch mit Pfeilen, Schwertern und Hellebarden geführt; die Waffenproduktion wird industriell vorangetrieben, und Waffen enthalten Substanzen, die sich dezidiert nicht für Ackerbau eignen. Stattdessen hinterlassen Kriege heute das, was Leah Zani in einem ihrer Werke als „strike patterns“ beschreibt: Muster von Bombenabwürfen, die auch noch Jahrzehnte nach einem Krieg sichtbare Zeugnisse vergangener Kämpfe bleiben und die aus der Vogelperspektive eingeschätzt werden, von Kriegsmüll Aufräumenenden ebenso wie Altmetall-Sammlern. Neben den gewichtigen jüngeren Beiträgen der Empirischen Kulturwissenschaft zu Kriegserfahrung, wie sie etwa im Rahmen des SFB 437 „Kriegserfahrung: Krieg und Gesellschaft in der Neuzeit“ von 1999 bis 2008 in Tübingen geleistet wurden, sind Forschungen zu Nachkriegserfahrung mit Kriegs-altlasten und Arbeiten zu normalisiertem Militarismus und dem, was Joshua Reno „permanent war readiness“ nennt, bisher eher dünn gesät. Unter dem Stichwort *dark heritage* finden sich allenthalben Bemühungen, die materiellen Hinterlassenschaften von Krieg in die Gedenkkultur einzubringen. Mit der Besprechung von Zanis und Renos Arbeiten sollen die Herausforderungen und Potenziale, sich mit Kriegs- und Militärmüll auseinanderzusetzen, vermittelt und zu weiterer Forschung in diesem Feld animiert werden.

Leah Zanis Hauptforschungsfeld ist Laos. Um den Umgang mit Kriegsaltslasten und deren anhaltende Bedrohung im Alltag zu verstehen, begleitete sie Dorfbewohner\*innen auf ihre Felder ebenso wie Minenentschärfungsteams; sie kombinierte die Feldforschung mit beratenden Rollen für Menschenrechts- und Landminengruppierungen. Zani promovierte in Kulturanthropologie und arbeitet heute als *public anthropologist*, Autorin und Dichterin sowie Menschenrechtsaktivistin.

Im deutschsprachigen Raum wird gern Ernst Blochs Konzept der Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen benutzt und es passt auch vorzüglich zu der Präsenz von Blindgängern aus dem Zweiten Weltkrieg, die sich unversehens und geladen mit der ganzen Vernichtungskraft, für die sie vor acht Jahrzehnten gebaut wurden, auf einer gegenwärtigen Baustelle oder auch an einem Strand manifestieren. Leah Zani greift zu Jacques Derridas *haunting*, „the presence of frightening ghost, or an obsession or fixation on a troubling memory“ (2019, S. 67). Die Verwandtschaft zu Bloch mag da sein, aber der Spuk, die Spektren des Vergangenen und die Phantome der Verschwundenen, die sich in den gegenwärtigen Alltag mischen, sind bewegt und bewegen. Zani fasst darin zum einen die konkreten Kriegsüberreste wie Landminen, Granaten, Bombensplitter oder Munition, die in den von ihr untersuchten Dörfern, Feldern und Wäldern in Laos in unterschiedlichsten Stadien zu finden sind. Dazu gehören aber auch die verlorenen Menschen und die Körperteile, die noch lebenden und arbeitenden Menschen durch explodierenden Kriegsmüll abhandengekommen sind, ebenso wie die wiederverarbeiteten Waffenreste, die z. B. in Form der Glocken eines Tempels einen Auftritt haben. Zum anderen ist es das Atmosphärische, das sich nicht nur in den konkreten Überresten äußert – sie verwendet gerne das menschlich anmutende *remains* sowie *revivals* für deren Auferstehen in Form von Zäunen oder Geräten. Es findet sich auch in ihren Feldnotizen, wo die Erfahrungen dieser Spektren, der ausgegrabenen lebenden Bomben und einer schnell gewachsenen Wirtschaft in einer prekären, weil immer noch belasteten und bedrohlichen Umwelt gleichzeitig beobachtet und berichtet werden.

Laos war offiziell keine Kriegspartei im Vietnamkrieg, aber die kommunistische Gruppe Pathet Lao war mit Nordvietnam alliiert. So wurde Laos zu einem Schlachtfeld zwischen den USA und der damaligen UdSSR. Die USA bombardierten Laos in einem nicht deklarierten Krieg mit mehr als zwei Millionen Tonnen Streumunition (mehr als das Doppelte aller im Zweiten Weltkrieg genutzten Bomben). Der Umgang mit Kriegsmüll ist dementsprechend ein intrinsischer Teil des Alltags in vielen Teilen des Landes. Aus Zanis Feldforschungsaufenthalten in Laos zwischen 2012 und 2015 entstanden zwei Monographien. „Bomb Children“ ist ihre überarbeitete Dissertation. Hier entwickelt sie die genannten Begrifflichkeiten und zeigt, welche Sensibilitäten zu entfalten sich lohnt, um diesen Alltag zu erspüren zwischen vorsichtigen Pfaden in mit Minen durchsetztem Gehölz und Agrarland und gieriger Suche nach profitablen Rohstoffen im selben Terrain. Besonders deutlich wird dies im Kapitel „Blast

Radius“. Hier begleitet sie verschiedene Teams, die beauftragt sind, Bomben oder Minen zu entschärfen, und kartiert deren Fähigkeit, zwischen gewollten und ungewollten Klängen und Schockwellen von Explosionen zu unterscheiden. Gleichzeitig nimmt sie wahr, wie diese Expertisen der Wahrnehmung durch biographische Erfahrungen verbrämt sind. Ihre Feldpartner\*innen müssen nach Explosionsgeräuschen horchen und fürchten sich gleichzeitig, sie und damit die Erinnerung des tatsächlichen Kriegs zu hören und so erneut quasi körperlich zu erfahren (S. 110 ff.). Anstatt Tonaufnahmen dieser *Soundscapes* zu privilegieren, konzentrierte Zani sich darauf, das Erleben und Reflektieren der Klänge differenziert zu erfragen und selbst zu üben und damit die emotionale bis spirituelle Prägung des Umgangs mit Kriegsaltslasten als Komponente der Alltagserfahrung von Entschärfungsexpert\*innen ebenso wie Dorfbewohner\*innen vermitteln zu können.

Bereits in „Bomb Children“ inkludiert Zani Gedichte, die sie während der Feldforschung schrieb. Stilistisch und in der Untertitelung ist die Monographie trotz aller akademisch-dichten Verweise evokativ. Durch die Wechsel im Register des Vermitteln von Ergebnissen und Erkenntnissen gelingt es ihr, auch bei der Leserin die Betroffenheit zu erzeugen, die langanhaltendes und fremdverschuldetes Leid in einem kleinen Land, das zwischen globale Fronten geriet, nachhaltig hinterlassen. Am Ende der Monographie zitiert sie eine der Entschärfungsexpertinnen, mit der sie gearbeitet hat: „There is a pause, then she says: ‚I sometimes think that this is World War III. And people decided to end the war in 1975, but it didn’t end.‘ She shakes her head a little: ‚People are still dying and the bombs are still here. The war is not over; only the paperwork is finished“ (2019, S. 148).

Ihr zweites, aus dieser Forschung entstandenes Buch „Strike Patterns. Notes from Postwar Laos“ verortet Leah Zani in der Gattung *memoir* und sieht sich im Feld der *ethnofiction*; man könnte es auch *literary anthropology* nennen, wie sie etwa auch Helena Wulff pflegt und in einer Buchreihe mitbetreut (vgl. *Palgrave Studies in Literary Anthropology*). Hier konzentriert sich die Autorin auf ihre Aufenthalte in einem Dorf in einem der Distrikte von Laos’ Hauptstadt, Vientiane. Der Dorftempel ist dem Thera-Buddhismus gewidmet und zieht viele Pilger\*innen an. In der als Vorwort ebenso wie Deklaration konzipierten Eröffnung des Buches stellt Zani sich ihren Leser\*innen vor: „I am a cultural anthropologist of war. Cultural anthropology is the study of human practices and the ways we give our lives meaning. Using qualitative and fieldbased methods, I investigate the social and cultural systems that produce violence and repair“ (2022, S. vii). Sie kam zum Schluss, schreibt sie, dass kreative und literarische Methoden essenziell seien, um in ganzheitlicher Weise die Komplexität ihres Forschungsfeldes zu vermitteln und gleichzeitig zu ethischem Handeln zu bewegen. Sie wählte den Ansatz nicht nur, um ihre Feldpartner\*innen zu schützen. Das Fiktionalisieren öffnet aus Zanis Sicht auch eine Möglichkeit der respektvollen Repräsentation: „There is a huge difference between writing about war ghosts as real

and writing about war ghosts as local belief. At its worst, the latter is dismissive and infantilizing, reinforcing colonial hierarchies by provincializing local beliefs“ (S. xi).

In neun Kapiteln werden Begegnungen und Erfahrungen mit Individuen, deren Leben in unterschiedlicher Weise von Kriegsalasten geprägt ist, vorgestellt. Wir treffen den ehemaligen Soldaten Channarong, der Bombenkrater und deren die Landschaft prägende Qualitäten zu unterscheiden vermag von ähnlichen Formationen, um sie dann den Entschärfungstechniker\*innen im Agrarland zu vermelden (Kapitel 2). In Kapitel 8 ist es die südafrikanische Vermessungstechnikerin Emilia, die ihre vergessene Handtasche samt allem Inhalt nach drei Jahren an gänzlich anderem Ort zurückerhielt und damit illustriert, „how Laos works“ (S. 135 f.). Das Haus des Altmetallhändlers Bounmi steht auf Stelzen, die Teil einer Bombe waren. Er verwertet Bombenabfall für Kochtöpfe und baut Zäune aus dem Schrott von Gewalt (S. 149–151). Verwoben mit diesen Erzählungen sind Einblicke in Leah Zanis Familie, in welcher Piloten, Flugzeugwissen und Kriegsveteranenerfahrung durch Zanis laotische Erlebnisse Korrespondenzen oder Echos finden.

Als Kontrast zu dem von Gewalterinnerung und Kriegsmaterialität geprägten Alltag findet sich auf jeder ersten Kapitelseite eine Zeichnung; mal ist es eine Blume, mal ein Boot, mal eine Schale voll von gekochtem Reis. Die Ästhetik von Sprache und Bild dürfte in der Tat Leser\*innen noch stärker in den Bann ziehen als dies „Bomb Children“ bereits tut. Vielleicht motiviert diese fikionalisierte Ethnographie, wie Zani dies hofft, Leser\*innen auch tatsächlich dazu, sich für die Beseitigung von Kriegsalasten einzusetzen.

Ebenfalls mit Kriegsgerät befasst, aber in ganz anderem Kontext und in durchgängig wissenschaftlichem Duktus, ist Joshua Reno in seinem Buch „Military Waste. The Unexpected Consequences of Permanent War Readiness“. Reno, Professor für Anthropology an der Binghamton University, hat sich thematisch breit mit Abfall und Abfallwirtschaft befasst. Aber in diesem Werk fokussiert er die Problematiken, die sich aus der Überproduktion und dem Veralten von Kriegsgerät ergeben in einem Land, den USA, das sich militär- und waffentechnisch immer auf neuestem Stand halten will, einer Rüstungsindustrie, die diesem Bedarf nachkommt, und mit Bürger\*innen, die in unterschiedlichster Weise hiervon betroffen sind. Der Autor verfolgt zwei Argumente: 1. Nicht nur Krieg, sondern auch Kriegsbereitschaft kontaminieren Raum und Lebewesen. 2. Diese Auswirkungen sind selten geradlinig – sie manifestieren sich langsam in offener und unvorhersehbarer Weise. Die kultur-anthropologische Zugriffsweise zeigt sich in der Zuwendung zu Individuen und ihrer Art, sich mit dem, was gesellschaftskritisch mit dem militärisch-industriellen Komplex benannt wird, zu befassen oder befassen zu müssen. Für Reno ist dieser Begriff zu einfach und vernachlässigt die kulturellen Praktiken, die den Komplex offen und latent aufrechterhalten. Er möchte zeigen, wie der Überfluss an Kriegsgerät nicht einfach durch undurchschaubare Mächte gewachsen ist und finanziert

wird, sondern wie sich verschiedenste Akteur\*innen damit in ihren Lebenswelten befassen wollen oder müssen. Die vorgestellten Beispiele verdeutlichen das Ineinandergreifen von militärischem Kriegsgerät und zivilen Lebenswelten mit dem Ziel, die schleichenden bis fließenden Übergänge zu betonen und die Vorstellung von Krieg bzw. Militär als in einer separaten Sphäre angesiedelt zu untergraben. Sowohl das eigentliche Kriegsgerät bzw. dessen Produktion, Testen, exzessive Anhäufung, wie auch der Kriegsgerätmüll und -überfluss beschäftigen Menschen in verschiedensten Orten und Territorien, Situationen und Berufen. Das Zuviel an Rüstung und die permanente Bereitschaft, in den Krieg zu ziehen, prägt in seiner Materialität die Mentalität mit. Dies zieht sich durch alle Kapitel, wird aber besonders deutlich im fünften Kapitel, das sich mit der *gun culture* der USA auseinandersetzt. Der Besitz von Handfeuerwaffen wird in den USA als ein konstitutionelles Recht betrachtet und nicht mit Militär in Verbindung gebracht. Reno zeichnet die historische Verankerung einer Feuerwaffenkultur nach, spricht über das Erben von historisch prägnanten Feuerwaffen in Familien, und nicht zuletzt auch über die Art, wie das Zuviel an militärischen Waffen in zivilgesellschaftliche Institutionen wie die Polizei oder das FBI fließt. Die Natürlichkeit des eigenen Waffenbesitzes und der Schock ob der vielen Anschläge in Schulen oder Supermärkten werden medial und im Alltag nicht mit der Mentalität einer militärisch völlig überbewaffneten Gesellschaft in Verbindung gebracht. In dieser Hinsicht ist Renos Studie ein Beitrag zur wachsenden kulturanthropologischen Erforschung von Militarismus, wie sie insbesondere Hugh Gusterson und Catherine Besteman vorangetrieben haben (*Cultures of Militarism*, 2019; vgl. auch R.J. Gonzales/H. Gusterson/G. Houtman: *Militarization*, 2019). „Militarism“, so Reno, „informs storytelling about American violence, offering an underlying and unifying thematic that makes sense out of seemingly random events“ (S. 144).

Gleich Zani entwickelt Reno Begrifflichkeiten, um mit Kriegsgerät-Auswirkungen zu arbeiten. Er spricht von reflexiven Praktiken, Affordanzen, Umwertungen und *wastelanding* (S. 11). Reflexive Praktiken illustriert er mit Berufstätigen im Waffenbau (hier etwa Lockhead Martin), die sich selbst bemühen, sparsamer zu bauen und das Design so zu verbessern, damit weniger Ressourcen vergeudet werden und Waffen länger „halten“. Im zweiten und dritten Kapitel, beide zusammen mit Priscilla Bennett verfasst, werden die dem ausgedienten Kriegsgerät inhärenten Affordanzen betrachtet, die dieses zum Ausstellungsgegenstand machen und ihnen dadurch einen neuen Wert verleihen. Wiewohl sie im Kampf nicht mehr taugen, lässt sich mit ihnen die Kontinuität von Krieg und Bewaffnung vermitteln und dadurch, latent, die *permanent war readiness* mittels besserer Waffen legitimieren. Gleichwohl zeigt Reno hier auch Menschen wie Kuratoren und Künstler, die sich mühen, Kriegsgerät zu verfremden und dadurch auch zu problematisieren. Noch deutlicher wird eine distanziertere Haltung seitens Taucher\*innen und Tauchunternehmen in Floridas Key West. Hier wird die Möglichkeit zentral, aus gesunkenen Kriegsschiffen Altmetall zu

gewinnen, aber es gibt auch Versuche, die Verwandlung von Kriegsmüll in Habitate für marine Flora und Fauna hervorzuheben.

Wie tief eine militaristische Weltsicht auch umweltfreundliches Gedankengut kapert, wird schließlich im sechsten Kapitel gezeigt: Reno weist hier nach, wie militärisch genutzte, weit entfernte Inseln in der Karibik und im Pazifik 2009 zu Meeresschutzgebieten deklariert wurden. Dahinter verbirgt sich die Tatsache, dass vor der Deklaration als Naturschutzgebiet eine Verödung stattfand, verbunden im Fall der Insel Diego Garcia mit der Exilierung der Bewohner\*innen des gesamten umliegenden Chago Atolls (vertraglich zwischen USA und Großbritannien, den „Besitzern“ des Atolls, geregelt). Hierfür nutzt Reno den Begriff *wastelanding* und verbindet ihn mit dem imperialen Gestus und Habitus, der auch der Errichtung von US-Stützpunkten eigen ist. Die Ozeane sind ein Akteur in dieser sich noch entfaltenden Verhandlung von Besitzrechten und Vorgehensweisen zwischen kriegsorientierten Mächten, sich widersetzenden Insulaner\*innen sowie globalen Aktivist\*innen, die Reno nur anzudeuten vermag.

Höchst unterschiedlich in ihrem Arbeiten bieten Zanis und Renos Studien beispielhaften Anstoß zur kulturanthropologischen Auseinandersetzung mit Kriegsalasten in einer von laufenden Kriegen und assoziierten Aufrüstung gebeutelten Welt.

Regina F. Bendix, Göttingen

<https://doi.org/10.31244/zekw/2024/02.22>